Nr. 26. + 23. Jahrgang

Berlin, 26. Juni 1915

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend. Abonnementspreis Mk. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: J. V. Fritz Tarnow, Berlin. Für die Expedition und den Anzeigenteil: Eduard Steinbrenner, Berlin. Redaktion und Expedition: Berlin SO. 16, Am Köllnischen Park 2.

Inserate für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg. Vergnügungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 30 Pfg. Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

An die Mitglieder.

Nach eingehenden Beratungen mit den Gauvorstehern und voraufgegangener Befragung sämtlicher Ortsverwaltungen hat der Verbandsvorstand unter Zustimmung des Ausschusses folgendes beschlossen:

1. Am Sonntag, den 4. Juli d. J., tritt das Statut des Verbandes in vollem Umfange wieder in Kraft. Alle während des Krieges gefaßten abweichenden Beschlüsse des Vorstandes werden aufgehoben und es tritt nach Ablauf der letzten Woche im Monat Juni, das heißt also mit Wirkung vom 4. Juli ab, der Zustand im Verband wieder ein, wie er vor Ausbruch des Krieges bestanden hat. Nur mit dem Unterschied, daß die neuen Bestimmungen des Statuts (Verlängerung der Arbeitslosenunterstützung von 6 auf 7 Wochen, Erhöhung der Reiseunterstützung auf 1 Mk. pro Tag usw.), die vom Verbandstag in Dresden beschlossen sind und am 1. Oktober 1914 hätten in Kraft treten sollen, nunmehr gleichfalls Geltung erlangen.

2. Vom 4. Juli ab wird also die Arbeitslosenunterstützung wieder gemäß § 29 ausgezahlt, und zwar bis zu 7 Wochen (42 Arbeitstage) je nach der Mitgliedschaftsdauer und Beitragsleistung pro Woche 6 bis 10 Mk. bis zum Höchstbetrage von 42 bis 70 Mk. innerhalb zwölf Monaten. Die ledigen Mitglieder werden den verheirateten wieder gleichgestellt.

3. Bei der Bemessung des dem einzelnen Unterstützungsempfänger nach dem Statut zustehenden Höchstbetrages wird die in der Zeit vom 9. August 1914 bis 3. Juli 1915 ausgezahlte Kriegsunterstützung nicht mit angerechnet.

4. Die Reiseunterstützung beträgt nach § 19 nunmehr 1 Mk. für einen Tag, auch wenn weniger als 25 Kilometer zurückgelegt worden sind. Bei Reisestrecken von zwei Tagen wird die Unterstützung von 2 Mk. nur gezahlt bei Entfernungen über 25 Kilometer und 3 Mk. für drei Tage nur bei Entfernungen über 50 Kilometer.

5. Bei der Bemessung des Höchstbetrages von 42 bis 70 Mk., der einem Mitglied nach dem Statut an Reiseunterstützung innerhalb zwölf Monaten zusteht, kommt die während des Krieges in der Zeit vom 9. August 1914 bis 3. Juli 1915 bezogene Unterstützung nicht in Anrechnung.

6. Die arbeitslosen sowie auf der Reise befindlichen Mitglieder sind nach dem Statut verpflichtet, ihren Fähigkeiten entsprechende und zu ortsüblichen Bedingungen angebotene Arbeit, eventuell auch in einem fremden Beruf, anzunehmen. Da gegenwärtig noch vielfach Arbeitskräfte gesucht werden, sind die Ortsverwaltungen angewiesen, bei grundloser Weigerung keine Arbeitslosen- und auch keine Reiseunterstützung auszuzahlen.

7. Die Krankenunterstützung des Verbandes wird vom 4. Juli ab wieder gewährt, und zwar in voller Höhe der statutarischen Sätze gemäß §§ 56 bis 69.

8. Der Anspruch auf Krankenunterstützung beginnt nach § 61 am achten Tage nach der Meldung. Für die gegenwärtig kranken Mitglieder kann die Woche vom 27. Juni bis 3. Juli als die vorgeschriebene Karenzwoche gelten, so daß in diesen Fällen die Unterstützung schon am 10. Juli erstmals ausgezahlt werden darf. Diese Mitglieder müssen sich jedoch sofort nach Erscheinen dieser Bekanntmachung bei der Ortsverwaltung melden, andernfalls müßte auch für sie die Karenzwoche vom Tage der späteren Meldung berechnet werden.

9. Auch die sonstigen Unterstützungen des Verbandes gelangen vom 4. Juli ab in voller Höhe der statutarischen Sätze und genau nach den sonstigen Vorschriften des Statuts zur Auszahlung.

10. Die gewaltigen Ausgaben, welche der Verband infolge des Krieges bisher schon bestreiten mußte und auch für die Folgezeit noch zu erwarten hat, verbieten es im Interesse der Zukunft des Verbandes, in nächster Zeit schon örtliche Zuschläge zu den statutarischen Unterstützungen zu gewähren. Die Wiedereinführung derselben muß daher bis nach allgemeiner Besserung der Finanzlage des Verbandes hinausgeschoben werden.

11. Für alle zum Heereeinberufenen Mitglieder ruhen während der Militärzeit die Pflichten und Rechte an den Verband. Diese Mitglieder (oder ihre Frauen) haben also auf die Unterstützungen des Verbandes während der ganzen Dauer der Militärzeit keinen Anspruch, so daß auch den Hinterbliebenen der im Felde gefallenen Mitglieder kein Sterbegeld gezahlt werden kann. Im umgekehrten Falle soll aber, wenn die Frau eines im Felde stehenden Kriegsteilnehmers stirbt, ein Sterbegeld in Höhe von drei Fünfteln der statutarischen Sätze gewährt werden. Die Auszahlung darf jedoch nur an das Mitglied selbst resp. an den von ihm beauftragten Vertreter erfolgen.

12. Denjenigen Kriegerfrauen, welche bisher noch keine Unterstützung (außer der Weihnachtsgabe) vom Verband erhalten haben, kann nach dem 4. Juli auf Rechnung der Hauptkasse eine einmalige Unterstützung von 6 Mk. ausgezahlt werden. Dieser Beschluß gilt auch für alle die verheirateten Mitglieder, die von jetzt ab noch einberufen werden. Die Auszahlung an die Frauen dieser Mitglieder erfolgt am Schlusse des Einberufungsmonats, frühestens aber zwei Wochen nach der Einberufung. Das Mitglied muß mindestens 52 Beiträge entrichtet haben und darf nicht mehr als sechs Wochenbeiträge bis zum Tage der Einberufung im Rückstand sein.

13. Daß die Wiedereinführung des Statuts mit allen seinen Unterstützungseinrichtungen schon jetzt, mitten während des Krieges und im Angesicht einer immer noch ungewissen Zukunft, möglich ist, danken wir der treuen Pflichterfüllung aller Mitglieder, sowohl der im Felde stehenden als der daheimgebliebenen. An die letzteren richten wir die Aufforderung, allesamt jetzt in eine lebhafte Agitation zur Gewinnung neuer Mitglieder einzutreten, wozu die vorstehenden Beschlüsse ihnen gewiß berechtigten Anlaß geben. Den im Felde stehenden Verbandskollegen, welche die unter Ziffer 11 und 12 verzeichneten Beschlüsse als ein nochmaliges Zeichen der dankbaren Anerkennung des Verbandes auffassen mögen, übermitteln wir hiermit im Namen aller Mitglieder brüderliche Grüße und Glückwünsche.

Berlin, 19. Juni 1915.

Der Verbandsvorstand.

* * *

Wer gewohnt war, nach den Zeichen der Gegenwart den richtigen Weg in die Zukunft zu suchen, ist in der Kriegszeit übel daran. Noch in jedem Stadium dieser außergewöhnlichen Zeit haben wir uns die kommenden Dinge mehr oder weniger anders ausgemalt, als sie sich dann in Wirklichkeit zugetragen haben. Manchmal waren es recht grausame Enttäuschungen, die uns der unerbittliche Lauf der Ereignisse bereitet hat. Wer hätte in den ersten Kriegstagen ernsthaft an die Möglichkeit geglaubt, daß wir noch nach elf Monaten mitten drinstehen würden im Aufruhr der entfesselten Kriegselemente? Wer hätte zu behaupten gewagt, daß die Völker imstande seien, einen solch furchtbaren Druck durch eine so lange Zeit militärisch, wirtschaftlich und moralisch zu ertragen? Nein, wir waren fest davon überzeugt, daß der unselige Krieg in wenigen Wochen, schlimmstenfalls in einigen Monaten, sein Ende erreichen müßte. Und nun sehen wir heute, nach fast einem Jahr, kaum den Schatten einer Friedensaussicht!

Anderseits aber hatten wir uns den Einfluß des Krieges auf die inneren Verhältnisse und das Wirtschaftsleben viel, viel schlimmer vorgestellt. Als die Ziffer der Arbeitslosen in unserm Verband in der ersten Kriegswoche auf 39,5 Prozent stand und in der zweiten auf 43,3 Prozent stieg, da galt schon derjenige als Optimist, der die Hoffnung aussprach, eine weitere Steigerung würde nicht eintreten. Und als dann doch die Arbeitslosenziffer schnell und andauernd fiel, da überwog doch immer noch der Pessimismus, der für die nächste Zukunft, spätestens bei Einbruch des Winters, einen bösen Rückschlag prophezeite. Allen Voraussagungen zum Trotz hielt die Besserung mit überraschender Stetigkeit an und die Arbeitslosigkeit fiel ununterbrochen.

Wenn wir heute zu der Erkenntnis kommen müßten, daß die von den Gewerkschaftsvorständen zu Beginn des Krieges getroffenen Maßnahmen verfehlt gewesen seien, so würde deswegen doch niemand einen Vorwurf erheben können, denn diese Maßnahmen entsprachen dem von aller Welt erwarteten Verlauf der Dinge. Man erinnert sich, welcher Art die Beschlüsse waren: Aufhebung der entbehrlichsten Unterstützungsarten, Bereithaltung aller Mittel für die Arbeitslosen, für diese Herabsetzung der Unterstützungssätze, dafür aber unbegrenzte Bezugsdauer. Schließlich die Familienunterstützung, um den Jammer in den Kriegerfamilien lindern zu helfen und den auf Tod und Leben davonziehenden einberufenen Kollegen einen Trost und ein gutes Gedenken an den Verband mit auf den Weg zu geben. Die Berechnung der Zukunft, die diesen Beschlüssen zugrunde lag, erwies sich zwar als nicht ganz richtig, dennoch kann es keinem Zweifel unterliegen, daß sie auch den tatsächlich eingetretenen Verhältnissen glücklich angepaßt waren. Das geht am besten daraus hervor, daß sich erst verhältnismäßig spät die Notwendigkeit ergab, die Augustbeschlüsse ändern zu müssen, und noch sinnfälliger beweist es der Umstand, daß die Gewerkschaften wider Erwarten stark aus dem Sturm von elf Kriegsmonaten hervorgegangen sind. Die Beschlüsse haben sich glücklich bewährt, und wenn, unter Zugrundelegung der heutigen Erfahrungen, noch einmal solche Entscheidungen zu treffen wären, sie würden wahrscheinlich nicht wesentlich anders ausfallen.

Daß die Durchführung der Augustbeschlüsse in ihrer finanziellen Wirkung keine Schädigung der Mitglieder gegenüber ihren statutarischen Rechten bedeutete, darüber liegen längst die zahlenmäßigen Belege vor. Während der Verband im ersten Halbjahr 1914 insgesamt 2 739 264 Mk. an Unterstützungen auszahlte, stieg der Betrag im zweiten Halbjahr auf 4 008 317 Mk. Allein die Arbeitslosenunterstützung erforderte mit über 2¾ Millionen Mark mehr als das Doppelte dessen, was dafür im ersten Halbjahr zu zahlen war. Es war also recht töricht, wenn einzelne Mitglieder in den Beschlüssen unwillig eine Benachteiligung ihrer materiellen Rechte an den Verband erblickten. In Wirklichkeit bedeutete die Neuordnung eine erhebliche Erweiterung der statutarischen Ansprüche, da die Herabsetzung der Unterstützungssätze mehr als ausgeglichen wurde durch die weitgehende Verlängerung der Unterstützungsdauer. Tatsächlich haben zahlreiche Mitglieder erheblich höhere Summen bezogen, als ihnen nach dem Statut zustand. Vom reinen Krämerstandpunkt aus — der selbstverständlich niemals die Verbandspolitik bestimmen darf — waren nicht die Mitglieder, sondern war die Verbandskasse durch die Augustbeschlüsse benachteiligt. Diese Wirkung kam keineswegs überraschend, sondern sie entsprach durchaus dem, was beabsichtigt war. Der Vorstand war sich von Anfang an klar darüber, daß die Kriegsnot den Verband verpflichtete, an Unterstützungen nicht etwa weniger, sondern mehr zu leisten, als statutarisch vorgesehen war.

Wenn wir sagen, daß die Augustbeschlüsse im allgemeinen sich als glücklich den Verhältnissen angepaßt erwiesen haben, so ist dabei vielleicht eine kleine Einschränkung notwendig, nämlich in bezug auf die angekündigte Nichtanrechnung der Kriegsunterstützung. Dieser Beschluß ist gerechtfertigt durch die damals allgemeine Annahme, daß der Krieg nicht von allzu langer Dauer sein würde. Nachdem sich diese Annahme als irrig erwiesen hat, infolgedessen an zahlreiche Mitglieder Unterstützungen weit über das statutarische Höchstmaß hinaus gezahlt worden, und nachdem jetzt wieder fast normale Beschäftigungsverhältnisse eingekehrt sind, liegt eigentlich kein Grund vor, die während des Krieges bezogene Unterstützung auf die statutarische Arbeitslosenunterstützung nicht anzurechnen. Trotzdem hat sich der Vorstand entschlossen, in Erfüllung des gegebenen Versprechens, an der Nichtanrechnung der Unterstützung festzuhalten. Dadurch befinden sich vom 4. Juli ab beinahe sämtliche Mitglieder in der angenehmen Lage, Anspruch auf das statutarische Höchstmaß der Unterstützungen zu haben, während viele von ihnen nach den Bestimmungen des Statuts als ausgesteuert gelten müßten.

Die vom Verband bis zum 1. November gewährte Familienunterstützung an die Angehörigen der eingezogenen Mitglieder war eine außerordentliche Leistung, die große Anerkennung gefunden hat. Beinahe 900 000 Mk. sind dafür geopfert worden. Bei der unerwartet langen Dauer des Krieges und großen Zahl der Einberufungen konnte jedoch die Verbandskasse diese Last nicht dauernd tragen. Zudem erhöhten sich mit dem 1. November die staatlichen Unterstützungssätze. Die Aufhebung unserer Unterstützung zu diesem Termin war deshalb wohl gerechtfertigt, aber — obwohl keinerlei Anrecht auf diese Unterstützung bestand — fühlten sich doch die später Eingezogenen, deren Familien nichts mehr bekamen, benachteiligt. Dieser Stimmung ist schon Rechnung getragen worden durch die nochmalige Auszahlung einer Unterstützung zu Weihnachten. Nunmehr tut der Verband ein übriges und gewährt allen den Kriegerfamilien, die außer der Weihnachtsgabe noch keine Unterstützung erhalten haben, eine einmalige Unterstützung von 6 Mk.

Man darf wohl die Erwartung hegen, daß dieses weitgehende Entgegenkommen und überhaupt die Wiederinkraftsetzung des alten Statuts die Agitation lebhaft an-

feuern wird. Leider sind uns seit dem Kriegsausbruch Mitglieder in größerer Zahl fahnenflüchtig geworden, wozu nicht wenig die Außerkraftsetzung der statutarischen Unterstützungseinrichtungen beigetragen haben mag, die mancher, wenn auch zu Unrecht, als eine unberechtigte Schädigung seiner erworbenen Ansprüche betrachtete. Anderseits wurden auch aus den Verwaltungen zahlreiche Klagen laut, daß die Agitation für den Verband wesentlich erschwert, wenn nicht gar unmöglich gemacht worden sei. Wenn wir dieser Ansicht auch nicht beipflichten können — schon deswegen nicht, weil die Unterstützungseinrichtungen überhaupt nicht das wesentlichste, geschweige denn das einzige Werbemittel sein können —, so war doch immerhin anzuerkennen, daß die Agitation durch die Wiedereinführung des Statuts erleichtert würde. Zum mindesten fehlt jetzt, nachdem das Statut wieder in Kraft gesetzt ist, der Vorwand, sowohl bei den Fahnenflüchtigen, die wegen der scheinbaren Verminderung ihrer Rechte davongelaufen sind, wie bei den Verwaltungen, die ihre Lauheit bei der Agitation mit der Beschränkung der Unterstützungseinrichtungen zu begründen versuchten.

Wir müssen um so mehr Hoffnungen auf die Agitationskraft der eingangs veröffentlichten Beschlüsse setzen, als leider die Entwicklung des Verbandslebens in der Kriegszeit wenig befriedigen kann. Wenn auch mancherlei widrige Umstände geeignet waren, hemmend einzuwirken, wenn auch insbesondere nicht zu verkennen ist, daß die Verwaltungsmitglieder zum großen Teil ins Feld rücken mußten und die Zurückbleibenden erklärlicherweise nicht über das gleich große Maß von Erfahrungen verfügten, so reicht das doch nicht aus, um den Mitgliederrückgang als unabweisbar gelten lassen zu können. Es scheint vielmehr, als ob zahlreiche Verwaltungen sich zu sehr in die falsche Vorstellung verrannt haben, daß während der Kriegszeit und infolge der veränderten Unterstützungseinrichtungen die Agitation zwecklos sei. Aus dieser verhängnisvollen Vorstellung heraus ist offenbar manches verabsäumt worden, um das innere Verbandsleben aufrecht zu erhalten, den Zusammenhalt bei den Zurückbleibenden zu festigen und neue Mitglieder zu werben. Die Agitationswoche ist zwar nicht ohne Erfolge geblieben, aber der Gewinn hätte größer sein können, wenn überall der nötige Eifer entfaltet worden wäre. Wenn es richtig ist, daß die bei Kriegsbeginn notwendig gewordene Aufhebung des Statuts die Anziehungskraft des Verbandes verminderte, dann werden nunmehr die Verwaltungen zu zeigen haben, ob es tatsächlich daran oder nur an einem Nachlassen des Eifers bei der Werbearbeit gelegen hat, daß wir nicht vorwärts gekommen sind.

Wir müssen vorwärts kommen! Große Aufgaben harren unser in der Zukunft, schwere Zeiten werden kommen nach der Beendigung des Krieges. Was wir an dieser Stelle immer und immer wieder betont haben, die Notwendigkeit, für diese Aufgaben zu rüsten, das müssen wir heute in Anbetracht der bedeutungsvollen Beschlüsse des Vorstandes eindringlich wiederholen. Unter Aufbietung aller Kräfte müssen wir alle, die zurückgeblieben sind, an der inneren und äußeren Stärkung des Verbandes arbeiten. Die Beschlüsse des Vorstandes, die ein großes finanzielles Opfer für den Verband bedeuten, ebnen den Weg dazu. An den Verwaltungen und den Mitgliedern liegt es jetzt, die Möglichkeit einer erfolgreichen Agitation kräftig auszunutzen. Wir sind durch! Das heißt, die Sorgen um die Aufrechterhaltung des Verbandes sind endgültig gebannt. Nun aber gilt es, den Verband so auszubauen, daß wir auch den kommenden Aufgaben mit Ruhe entgegensehen können.

Neue Theorien?

Unter der alarmierenden Ueberschrift „Neue Theorien" erhebt die „Leipziger Volkszeitung" in ihrer Nummer vom 12. Juni gegen unseren Kollegen Leipart — im weiteren auch gegen andere Gewerkschaftsführer und solche, die erst durch die „Leipziger Volkszeitung" in diesen Rang erhoben werden — die Anklage wegen Verrat an den Arbeiterinteressen. Sie schreibt:

„Der Vorsitzende des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, Theodor Leipart, hat in den Sozialistischen Monatsheften vom 15. April in einer „Die gemeinschaftlichen Interessen der Arbeiter und der Industrie" überschriebenen Abhandlung versucht, den Unternehmern „ein besseres Verstehen der gewerkschaftlichen Forderungen und Ziele" beizubringen, „die schon immer neben der energischen Vertretung der Arbeiterinteressen zugleich auch auf das Interesse der deutschen Industrie und der deutschen Volkswirtschaft gerichtet gewesen sind". Er fragt, ob nicht die seitherigen Erfolge der Gewerkschaften auch zum Nutzen des ganzen Volkes, zur Verteidigung des Landes und zur Aufrechterhaltung der Volkswirtschaft während des Krieges beigetragen haben? Diese Frage bejaht er und schildert dann den Nutzen, den die Arbeitergewerkschaften für die Unternehmer gehabt hätten: den Gewerkschaften sei es zu danken, daß heute allgemein Ordnung in den Betrieben gehalten wird, daß dem Arbeiter die Freude an der Arbeit und der Sinn für Qualitätsarbeit erhalten geblieben sei usw. „Noch viele andere Vorteile ließen sich aufzählen, die den Unternehmern aus der Tätigkeit der Gewerkschaften erwachsen sind, und die alle noch viel größer sein könnten, wenn man ihr weniger Schwierigkeiten bereitet hätte." In der Tat gibt es ja auch kluge Unternehmer, die den Wert der Arbeitergewerkschaften längst eingesehen und deswegen selbst solche gegründet haben. Sie sind bekannt im ganzen Land — man nennt sie gelbe Werkvereine. Doch Scherz beiseite. Karl Kautsky hat kürzlich gesagt, es sei notwendig geworden, manchem Arbeiterführer die einfachsten politischen Wahrheiten ins Gedächtnis zurückzurufen, weil sie unter den gewaltigen Eindrücken des Krieges vergessen worden sind. Nachdem man Th. Leipart gelesen hat, scheint es so, als ob in ähnlicher Weise mancher Arbeiterführer, wenn er das Alphabet der gewerkschaftlichen Erfahrung bis zum Z durchlaufen hat, bei A wieder mühsam anfängt. Leipart folgert sehr einfach: Das Arbeiterinteresse läuft mit dem Allgemeininteresse gleich, und da die Unternehmer ebenfalls am Allgemeininteresse beteiligt sind, so werden sie bei richtiger Erkenntnis der Dinge nicht umhin können, sich für das Arbeiterinteresse einzusetzen. Er ist höchlichst verwundert, daß die Unternehmer nicht von selbst auf diese gescheite Idee gekommen sind; er hat es sich daher zur Aufgabe gemacht, ihnen dieses „bessere Verstehen" beizubringen."

Da unsere Leser vermutlich das Bedürfnis fühlen, ihren Verbandsvorsitzenden in der neuen Rolle des geistigen Trottels und gewerkschaftlichen Analphabeten näher kennen zu lernen, geben wir nachstehend die betreffenden Stellen aus dem Artikel des Kollegen Leipart wieder:

„Natürlich haben wir als Arbeiter uns zu allererst für unsere Klasseninteressen einzusetzen, wie es die Angehörigen aller anderen Klassen auch tun. Also ist unsere Bewegung eine Klassenbewegung, unsere Forderungen sind Klassenforderungen, unser Kampf zur Erreichung unserer Ziele ist der Klassenkampf der Arbeiter. . . . .

. . . . . Aber hat die Erfahrung nicht deutlich genug gezeigt, wie sehr die seitherigen Erfolge der Gewerkschaften auch zum Nutzen des ganzen Volkes, zur Verteidigung des Landes und zur Aufrechterhaltung der Volkswirtschaft während des Krieges beigetragen haben? Indem wir mit allem Opfermut und aller Energie die Arbeiterinteressen vertreten, indem wir kürzere Arbeitszeit und höheren Lohn erkämpft haben, dienten wir in hohem Maße dem Wohl des Vaterlandes. Und wir wahrten damit auch das Interesse der deutschen Industrie. Welcher Arbeitgeber möchte die frühere ungeregelte Arbeitszeit, das regelmäßige Blaumachen am Montag, das Trinken in den Werkstätten wieder herbeiwünschen? Dem Einfluß der Gewerkschaften ist es hauptsächlich zu danken, daß heute allgemein die Ordnung in den Betrieben gehalten wird, daß die Leistungsfähigkeit der Arbeiter sich verdoppelt und vervielfacht hat, daß die Folgen der maschinellen Entwicklung nicht den geistigen Trieb und das Menschbewußtsein im Arbeiter ertöten konnten, sondern ihm die Freude an der Arbeit und der Sinn für Qualitätsarbeit erhalten blieben. Noch viele andere Vorteile ließen sich aufzählen, die den Unternehmern aus der Tätigkeit der Gewerkschaften erwachsen sind, und die alle noch viel größer sein könnten, wenn man ihr weniger Schwierigkeiten bereitet hätte."

Wie die „Leipziger Volkszeitung" die Ausführungen Leiparts benutzt, ist es ein Musterbeispiel artiger Verdrehungskunst. Die Fälschung liegt weniger bei der Wiedergabe des Leipartschen Gedankenganges, als vielmehr in der Ueberschrift und der hämischen Aufmachung. Danach muß jeder den Eindruck gewinnen, als ob der Vorsitzende des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes die Abkehr von der bisherigen Gewerkschaftstaktik gepredigt und eine neue Theorie empfohlen hätte, wonach den Gewerkschaften — gleich den gelben Werkvereinen — die schäbige Rolle als Schutztruppe der Unternehmerinteressen zugewiesen wird. Leipart aber hat klar und vollkommen richtig zum Ausdruck gebracht, daß die Gewerkschaften, indem sie, heute genau wie früher, die Arbeiterinteressen vertreten, damit sehr häufig auch gleichzeitig die allgemeinen volkswirtschaftlichen und die Interessen der Industrie fördern. Diese Feststellung bedeutet eine entschiedene Ablehnung des Gedankens, daß die Gewerkschaften in der Zukunft an ihren seitherigen Forderungen und Zielen etwas zu ändern hätten. Wie man sieht, versteht es aber die „Leipziger Volkszeitung", aus denselben Worten eine Befürwortung dieses Gedankens zu konstruieren!

Wie steht es nun aber mit der Behauptung, daß die Interessen der Arbeiter durch viele Strecken parallel laufen mit denen des Allgemeinwohles und der Industrie? Handelt es sich hier um eine neue Erkenntnis? Es sollte uns nicht wundern, wenn die „Leipziger Volkszeitung", bei der die Kenntnis der Gewerkschaftsbewegung noch nie zu den starken Seiten gehört hat, in der Tat dahinter etwas Neues vermutet. Wer sich aber, und wenn auch nur ganz oberflächlich, mit der Gewerkschaftsbewegung und ihrer Geschichte beschäftigt hat, der kann sich höchstens darüber wundern, daß man heute immer noch wiederholen muß, was seit den Anfängen der Arbeiterbewegung unermüdlich vorgetragen und bewiesen worden ist. Die Wortführer der gewerkschaftlichen wie auch der politischen Arbeiterbewegung haben sich stets mit aller Energie gegen die Beschuldigung gewehrt, daß die Arbeiterforderungen geeignet seien, die Industrie zu schädigen und volkswirtschaftliche Hemmungen hervorzurufen; tausendmal haben sie auseinandergesetzt, daß im Gegenteil die wirtschaftliche Hebung der Arbeiterklasse die sicherste Grundlage bildet für den Aufschwung der Industrie und der ganzen Volkswirtschaft.

Allerdings können wir nicht verhindern, daß die Hebung der Arbeiterklasse letzten Endes nicht nur den Arbeitern, sondern dem ganzen Volke zum Vorteil gereicht, einschließlich der Unternehmer und der politischen Machthaber, von denen uns sonst manche Gegensätze trennen. Sollten wir wegen dieser Nebenwirkung darauf verzichten, die Interessen der Arbeiter zu vertreten? Sollten wir lieber auf den geistigen und wirtschaftlichen Verfall der Arbeiterklasse hinarbeiten, um auf diesem Wege Industrie, Volkswirtschaft und Staatsmacht zu schwächen? Heller Wahnsinn scheint es zu sein, innerhalb der Arbeiterschaft diese Fragen auch nur anzudeuten. Es gibt aber leider einige Fanatiker, die den deutschen Arbeitern allen Ernstes zumuten, in der angegebenen Weise zu verfahren. In ihrer Sehnsucht nach der Zerschmetterung der heutigen wirtschaftlichen und politischen Machthaber sind sie so verblendet, daß sie um dieses Zieles willen die Verelendung der deutschen Arbeiterschaft unbesehen mit in Kauf nehmen wollen. Sie versuchen, den deutschen Arbeitern einzureden, daß es ihnen ganz gleichgültig sein könnte, was aus der deutschen Industrie wird. Wird das deutsche Wirtschaftsleben von seiner Höhe gestürzt und auf Jahre hinaus oder für immer lahmgelegt, dann — geschieht es den Unternehmern gerade recht! So versichert man uns schadenfroh. Die deutschen Arbeiter in ihrer überaus großen Mehrheit aber sind denn doch nicht dumm genug, um zu übersehen, welche Wirkungen für sie selbst bei einer solchen Entwicklung der Dinge entstehen. Und darum handeln sie im wohlverstandenen eigenen Interesse, wenn sie an der Erhaltung des deutschen Wirtschaftslebens mitarbeiten.

Eine Million Gewerkschaftsmitglieder unter den Fahnen.

Das ist das Ergebnis der am 30. April von der Generalkommission unternommenen Zählung, der vierten seit Kriegsausbruch. Die Zahl der jeweils als zum Heeresdienst eingezogen gemeldeten Gewerkschaftsmitglieder betrug:

Anfang September .	589 755	= 27,7 Proz. der Mitglieder
31. Oktober	661 005	= 31,3 „ „ „
30. Januar 1915 . .	780 594	= 34,1 „ „ „
30. April 1915 . . .	958 247	= 41,7 „ „ „

Die Zahlen dürften noch etwas hinter der Wirklichkeit zurückbleiben, weil anzunehmen ist, daß die Meldungen nicht immer vollständig waren. Seit dem 30. April sind noch zahlreiche Einberufungen erfolgt, so daß zurzeit zweifellos über eine Million Gewerkschaftler im Heeresdienst stehen.

Vor dem Kriegsausbruch zählten die der Generalkommission angeschlossenen Verbände 2 521 303 Mitglieder, welche Zahl nach der letzten Zählung auf 1 323 978 gesunken ist. Werden die im Kriegsdienst befindlichen Mitglieder in Ansatz gebracht, so würde sich zahlenmäßig noch ein Minus von über 200 000 ergeben. Hierbei handelt es sich aber nicht um tatsächliche Verluste, weil in der Differenz noch die zahlreichen Mitglieder stecken, die zum Kriegsdienst eingezogen, aber bei der Gewerkschaft nicht abgemeldet sind. In den vom Krieg heimgesuchten Grenzbezirken sind Zweigstellen in größerer Zahl eingegangen, welche Mitgliedschaften zunächst auch als Verluste gebucht werden müssen, da Meldung über sie nicht zu bekommen ist. In Wirklichkeit aber werden diese Mitglieder als verloren nicht betrachtet werden können. Ueberhaupt muß man annehmen, daß das Meldewesen nicht vollständig ist, da Tausende Verwaltungsmitglieder eingezogen sind. Allein die Zahl der einberufenen besoldeten Gewerkschaftsfunktionäre betrug am 31. Dezember 1914 schon 559.

Alles in allem also können die Mitgliederverluste der Gewerkschaften — abgesehen natürlich von den Einberufenen — nur ganz gering sein. Die Treue der Mitglieder ist um so bemerkenswerter, als die Verbände bekanntlich ihre Leistungen ganz erheblich einschränken mußten und auch die Lohnkämpfe in der früher üblichen Form nicht fortführen konnten.

Eine andere Frage ist natürlich die finanzielle Einwirkung des Krieges auf die Gewerkschaften. Auf der einen Seite haben sich die Ausgaben, namentlich in den ersten Kriegsmonaten, ganz erheblich gesteigert. Auf der andern Seite sind die Einnahmen bedeutend zurückgegangen. Ein großer Prozentsatz der Mitglieder schied durch die Einberufung von der Beitragszahlung aus, während von den Zurückgebliebenen zum Teil nur geringere Beiträge gezahlt werden konnten. Der Prozentsatz der weiblichen Mitglieder, die durchweg niedrigere Beiträge zahlen, stieg von 8,8 Prozent vor dem Kriege auf nunmehr 18 Prozent. Erfreulicherweise hat die Arbeitslosigkeit, die anfangs die Gewerkschaftskassen zu sprengen drohte, ganz erheblich nachgelassen. Während sie bei der ersten Zählung Anfang September 21,2 Prozent der Mitglieder betrug, war sie bis 30. Januar 1915 schon auf 6,6 Prozent gesunken und betrug am 30. April nur noch 2,8 Prozent. Zu den gemeldeten 36 081 Arbeitslosen kommen allerdings noch 82 572 Mitglieder, die bei verkürzter Arbeitszeit und entsprechend vermindertem Lohn arbeiten mußten, und denen zum Teil auch Verbandsunterstützung und Beitragserlaß gewährt werden muß. In einigen Verbänden ist die Arbeitslosigkeit auch gegenwärtig noch sehr groß, so bei den Hutmachern mit 22,1, Zivilmusikern mit 15,2, Porzellanarbeitern mit 13,5, Glasern mit 11,8, Bildhauern mit 10,2 Prozent der Mitglieder. Bei den Brauereiarbeitern, Büroangestellten, Tabakarbeitern, Böttchern, Gemeindearbeitern, Bergarbeitern und Gärtnern dagegen beträgt sie weniger als 1 Prozent.

An Kriegsunterstützung haben die Gewerkschaften bis zum 30. April für Arbeitslose 20 539 138 Mk. und für Kriegerfamilien 7 005 193 Mk. ausgezahlt. Das sind gewaltige Opfer, die wohl die Erwartung rechtfertigen, daß sie Anerkennung finden in der Arbeiterschaft sowohl wie in der breiteren Oeffentlichkeit und den regierenden Kreisen. Im Festhalten an der Organisation auf der einen, in einer loyaleren und wohlwollenderen Behandlung der Gewerkschaften auf der andern Seite, wird das hoffentlich auch nach dem Kriege zum Ausdruck kommen.

Submissionsblüten in der Bürsten- und Pinselindustrie.

HK. Den Unternehmern in der Bürsten- und Pinselindustrie steht das Gejammer über die Schmutzkonkurrenz des Schwarzwaldes und Erzgebirges schlecht an, wenn man sich ihre eigenen Angebote bei staatlichen und kommunalen Ausschreibungen näher ansieht. Wir haben festgestellt, daß das höchste Angebot das niedrigste bis zu sage und schreibe 300 Prozent übersteigt. Daß hier etwas nicht richtig ist, ergibt sich schon daraus, daß die Zahl derjenigen Anbietenden, die selber nicht produzieren, mit jedem Jahr wächst. Im Falle des Zuschlages wird dann ein kleiner oder größerer Betrieb ausfindig gemacht, der sich bereitfindet, für einen Schundpreis die Ware herzustellen. Eine erhebliche Besserung würde es auf dem Gebiete der Submission bedeuten, wenn nur an solche Firmen der Zuschlag erteilt wird, die selbst produzieren. Es ist ja sattsam bekannt, daß unter den Unternehmern der Bürstenindustrie ein derartiger Konkurrenzneid herrscht, daß durch Selbsthilfe eine Besserung bei Ausschreibungen nicht zu erwarten ist.

Ehrentafel

der im Kriege gefallenen Verbandsmitglieder

Der Ortsname bedeutet die Zahlstelle, welcher der Kollege zuletzt angehört hat.

Fritz Albrecht, Tischler, Leipzig.
Conrad Altemöller, Tischler, Herford.
Fritz Ballhause, Nordhausen.
Hermann Bäuerle, Stellm., Heilbronn.
Eduard Baumgarten, Schreiner, Köln.
Alfred Beer, Tischler, Zeitz.
Arno Beer, Beckum.
Hermann Berg, Güstrow.
Otto Berg, Tischler, Northeim.
Heinrich Bleik, Güstrow.
Hans Bleitner, Glaser, Auerbach.
Alwin Böhme, Tischler, Zeitz.
Johann Brandt, Bürstenmacher, Herford
Eduard Braunegger, Tischler, Metz.
Karl Bretschneider, Glashütte.
Bernhardt Brübach, Schreiner, Cassel.
Georg Brückl, Tischler, Zeitz.
Karl Bünemann, Stockarb., Berlin.
Adolf Chall, Holzarbeiter, Hamburg.
Wilhelm Christel, Greiz.
Georg Damrath, Korbmacher, Hamburg.
Karl David, Tischler, Leipzig.
Georg Dengler, Nagold.
Bernhard Deom, Drechsler, Bonn.
Wendelin Dohnalek, Stellm., Hannover
August Döring, Königsberg i. Pr.
Oskar Ebert, Greiz.
Karl Eckschlager, Schreiner, München.
Johann Ehnis, Schreiner, Altensteig.
Wilhelm Eigenbrodt, Schreiner, Cassel.
August Engelberg, Danzig.
Paul Eschrich, Triebes.
Max Fichtner, Schreiner, München.
Paul Fiedler, Tischler, Pößneck.
Friedrich Filsinger, Tschl., Mannheim.
Wilhelm Flagge, Schreiner, Coblenz.
Artur Förster, Zossen.
Willi Franz, Holzarb., Memel.
Joh. Baltes Gerstenmaier, Aalen.
Philipp Glatzbach, Frankfurt a. M.
Rudolf Gößling, Bürstenm., Herford.
Willy Götz, Tischler, Schmölln.
Franz Grensch, Königsberg i. Pr.
Martin Greszups, Holzarb., Memel.
Hermann Grohmann, Luckenwalde.
Alexander Habura, Tischler, Berlin.
Wilhelm Hansch, Tischler, Hannover.
Ludolf Hartmann, Brake.
Paul Heber, Knopfmacher, Schmölln.
Karl Heeren, Tschl., Wilhelmshaven.
Christof Heilmann, Amberg.
Karl Heilmann, Melle.
Max Heller, Tischler, Leipzig.
Wilhelm Henning, Güstrow.
Johann Heßler, Schreiner, Erlangen.
Max Hidde, Drechsler, Stettin.
Fried. Hilker, Hilfsarb., Herford.
Johann Hintze, Tischler, Berlin.
Michael Hirner, Wagner, München.
Friedrich Hoeps, Masch.-Arb., Krefeld.
Fritz Hofmann, Holzarb., Leipzig.
Kurt Hoffmann, Tischler, Goslar.
Jakob Holder, Tischler, Görlitz.
August Höpke, Tischler, Leipzig.
Konrad Horn, Schreiner, Cassel.
Matheus Huber, Achern.
Franz Jackwitz, Tischler, Stolp.
Richard Jäger, Holzarb., Kassierer der Zahlstelle Waltershausen.
Wilh. Jahn, Tischler, Berlin.
Karl Jung, Bürstenmacher, Schmölln.
Karl Kähler, Melle.
Gust. Kessik, Tischler, Herford.
Friedrich Kiel, Tischler, Hannover.
Wilhelm Kielgast, Oldesloe.
Ewald Kleinvoß, Witten.
Willi Klick, Tischler, Stolp.
Karl Klump, Masch.-Arb., Lahr i. Baden.
Wilhelm Krausemann, Schreiner, Cassel.
Karl Kröger, Lüneburg.
Wilh. Krömker, Tischler, Herford.
Karl Kröplin, Stellm., Hamburg.
Paul Krasch, Lage.
Kurt Kühn, Holzarb., Glashütte.
Karl Kumrow, Tischler, Berlin.
Gustav Landsberg, Tischler, Hannover.
Richard Langguth, Tischler, Berlin.
David Lindhaus, Melle.
August Lohmann, Melle.
Otto Löwe, Tischler, Radeberg.
Hermann Lübge, Tischler, Rathenow.
Paul Ludwig, Polierer, Berlin.
Paul Marscholek, Tischler, Leipzig.
Albert März, Stellm., Brandenburg.
Fritz Mateme, Stuhlbauer, Darmstadt.
Gustav Mennich, Luckenwalde.
Hans Meyer, Fassonieur, Erlangen.
Heinrich Michel, Schalenschn., Solingen
Gustav Mielke, Kassierer der Zahlstelle Groß-Lichterfelde.
Martin Mühl, Mulda.
Adam Müller, Schreiner, Altensteig.
Wilhelm Müller, Pol., Lauterberg.
Artur Mündlein, Masch.-Arb., Leipzig.
Konrad Neukam, Bayreuth.
Otto Neumann, Danzig.
Josef v. Neuß, Tischler, Krefeld.
Hermann Nicht, Tischler, Langenöls.
Max Oehm, Tischler, Schmölln.
Jakob Olbermann, Frankfurt a. M.
Maximilian Ottke, Tischler, Görlitz.
Max Pingera, Schreiner, München.
Max Plaga, Tschl., Gelsenkirchen.
Bernhard Prüse, Arbeiter, Zeitz.
Paul Rademacher, Masch.-Arb., Guben.
Willi Rahn, Polierer, Berlin.
Hermann Rausch, Tischler, Hamburg.
Johann Rauschenberg, Modellschr., Köln.
Max Rehwagen, Gelsenkirchen.
Willy Ricke, Iserlohn.
Heinrich Rohde, Stockarbeiter, Cassel.
Philipp Rohn, Fechenheim.
Adam Ruf, Kistenm., Mannheim.
Otto Russig, Masch.-Arb., Glashütte.
Walter Sandow, Modelltischler, Berlin.
Paul Schaller, Masch.-Arb., Zeitz.
Anton Scharl, Amberg.
Karl Scheffel, Tischler, Zeitz.
Fritz Scheiner, Tischler, Würzburg.
Otto Schlichting, Brandenburg.
Heinrich Schlömer, Schreiner, Cassel.
Emil Schmenkel, Tischler, Stettin.
Konrad Schmermund, Frankfurt a. M.
Ferdinand Schmidt, Bennecken stein.
Bernhard Schorsch, Polierer, Berlin.
August Schreiber, Osterode (Harz).
Fried. Schröder, Bürstenm., Herford.
Herm. Schröder, Tischler, Herford.
Fritz Schulz, Stellmacher, Görlitz.
Robert Schwarze, Tischler, Leipzig.
Heinrich Selle, Melle.
Otto Senkpiel, Tischler, Hamburg.
Friedrich Steffen, Tischler, Stettin.
Wilhelm Stein, Kistenm., Mannheim.
Otto Steinkopf, Nordhausen.
Erich Stude, Tischler, Berlin.
Josef Tappert, Frankfurt a. M.
Wilhelm Theurer, Nagold.
Anton Thomsen, Tschl., Northeim.
Karl Töllner, Kistenmacher, Berlin.
Wilhelm Ullrich, Tischler, Rathenow.
Otto Ulrich, Glaser, Pößneck.
Alfred Urban, Knopfmacher, Schmölln.
Alfred Vogt, Tischler, Leipzig.
Gustav Wahle, Tschl., Grünberg i. Schl.
Johann Walzik, Schneidem., Leipzig.
Hellmuth Wegener, Klavierarb., Berlin.
Hans Wegner, Tischler, Hamburg.
Michael Weiß, Schreiner, München.
Karl Werner, Schreiner, Würzburg.
Robert Wilhelm, Schr., Mannheim.
Wilh. Winkelmann, Tischler, Herford.
Max Wuttig, Klavierarb., Berlin.
Robert Zerbst, Modelltischler, Berlin.
Wilhelm Ziez, M.-A., Lauterberg.

Ehre ihrem Andenken!

Die neuerdings bekanntgewordenen Submissionsangebote geben Veranlassung, sich mit denselben zu beschäftigen. Bei der Beurteilung der Preise darf nicht übersehen werden, daß gegenwärtig für Rohmaterialien fast unerschwingliche Preise verlangt werden. Hier ein Strauß von Submissionsblüten, der noch beliebig vergrößert werden kann, der aber auch so schon einen Einblick in die Rechenkunst der Unternehmer in der Bürstenbranche gestattet. Zugleich erbringen die Zahlen auch den Beweis, mit welchen Schwierigkeiten die Kollegen im Kampfe um bessere Lebensbedingungen zu rechnen haben. Die Ausschreibungen erfolgten für Piassavabesen von der Stadt Spandau, für Pinsel von der Eisenbahndirektion Posen und für die übrigen Bürsten von der Eisenbahndirektion Mainz.

Artikel	Höchstbietende Firma	Preis Mk.	Niedrigstbietende Firma	Preis Mk.
Pinsel 1	Dümke, Posen	2,95	Müller, Nürnberg	1,70
„ 3	Brinkmann, Elberfd.	1,00	„ „	0,42
„ 5	Argus, Greiz	0,22	„ „	0,9½
„ 12	Dümke, Posen	1,21	„ „	0,38
„ 13	Hoffmann, Liegnitz	0,75	Rieke, Schwelm	0,18
„ 9	„ „	2,10	Müller, Nürnberg	0,49
Vertreiber	Argus, Greiz	7,80	„ „	3,15
Piassavab.	Brenner, Feilkingen	3,70	Kühn, Berlin	1,65
Borstenb.	Mahler, Heidelberg	2,85	Genossensch. Rambach	1,40
Wagenbst.	Arndt, Fulda	4,73	Höcker, Wiesbaden	1,27
Abortbrst.	Mahler, Heidelberg	1,75	Genossensch. Rambach	0,45

Der Zeitschrift für „Bürsten-, Pinsel- und Kammfabrikation" würde es sehr gut anstehen, wenn sie sich mit solch skandalösen Zuständen beschäftigen würde, anstatt gegen die Organisierung der Arbeitsvermittlung Stellung zu nehmen.

Mehr Taktgefühl für Kriegskrüppel.

Wir haben in der „Holzarbeiter-Zeitung" schon wiederholt darauf hingewiesen, daß die Fürsorge für die bedauernswerten Kriegskrüppel sich nicht nur auf eine materielle Versorgung beschränken darf. Zu den weiteren Pflichten ihnen gegenüber gehört auch die Aufgabe, sie nach Möglichkeit von dem seelischen Druck, unter dem sie begreiflicherweise stehen, zu befreien, und ihnen das Gefühl zu nehmen, als ob sie nicht mehr vollwertige Menschen wären. Das denkbar ungeeignetste Mittel zu diesem Zweck ist jenes aufdringliche Mitleid, das die meisten Gesunden sich verpflichtet fühlen, an den Tag zu legen, wenn sie eines Kriegsverletzten ansichtig werden. Den armen Kriegsverstümmelten, der sich vielleicht mit aller Energie bemüht, die Gedanken von seinem Unglück abzulenken, muß es zur Verzweiflung treiben, wenn er hundertmal am Tage mitleidige Blicke und Fragen seiner Mitmenschen über sich ergehen lassen muß. Dieses Mitleid ist gewiß recht gut gemeint, aber wie weh es denen tut, denen es zugewendet wird, das kann der folgenden Zuschrift entnommen werden, die ein Kriegsverwundeter an eine Plauener Zeitung gerichtet hat:

„Leider gehöre ich zu den Menschen, die das Unglück hatten, in diesem Weltkrieg einen Arm verloren zu haben. Als solcher habe ich nun schon seit einem Vierteljahr Gelegenheit, zu beobachten, wie taktlos sich das Publikum uns Invaliden gegenüber benimmt. Zunächst müssen wir einsehen, daß jeder uns Begegnende uns von oben bis unten „mustert". Das wollen wir uns noch gefallen lassen. Sodann hören wir von den Vorübergehenden: „Ach, der hat einen Arm verloren!" Das bekommen wir Tag für Tag unzählige Male zu hören, weil die Vorübergehenden im Drange ihres Herzens es nicht fertigbringen, leise zu sprechen oder diese Aeußerung ganz zu unterlassen. Und dabei soll ein solcher unglücklicher Mensch, der sowieso seelisch völlig niedergedrückt ist, seelisch gesunden! Wir wollen von den Leuten nicht bemitleidet sein. Tretet aber für uns ein, wenn es gilt, uns in irgendwelcher Weise zu unterstützen! Ist das eben Berichtete wenig taktvoll, so ist es das Folgende erst recht: Die meisten Leute bleiben gleich vor Neugier auf der Straße stehen, wenn ein übel zugerichteter Krieger des Weges daherkommt. Dazu haben wir doch wahrlich nicht unsere Glieder gelassen, damit man uns angafft und wie ein Schaustück betrachtet! Dazu geben wir uns nie und nimmer her! Darum, wenn ihr einem Krüppel begegnet, tut gar nicht, als ob er ein solcher wäre! Dann wird es gar kein eigentliches Krüppeltum mehr geben — uns Invaliden zur Freude!"

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnummer ist der 26. Wochenbeitrag für das Jahr 1915 fälliggeworden.

Der durch den Tod des Kollegen Anton Raith freigewordene Posten des Gauvorstehers in München ist durch Wahl des Vorstandes und Ausschusses dem seitherigen stellvertretenden Vorsitzenden des Gauvorstandes, Kollegen Max Huber in München, übertragen worden. Der Amtsantritt erfolgt am 1. Juli d. J. Die Adresse des Gauvorstandes lautet schon jetzt: Max Huber, München, Humboldtstraße 40 I.

Berlin SO. 16, Am Köllnischen Park 2.

Der Verbandsvorstand.

Lohnbewegung und Teuerungszulagen.

Nach dem Vertrag für das Berliner Holzgewerbe tritt am 1. Juli d. J. eine Verkürzung der Arbeitszeit von 51 auf 50 Stunden ein. Jedoch war nicht bestimmt, wie diese Verkürzung auf die tägliche Arbeitszeit umzulegen sei, und nach früheren Vorgängen war zu befürchten, daß darüber Meinungsverschiedenheiten in den einzelnen Betrieben entstehen könnten. Deshalb haben die örtlichen Vertragsparteien nachstehende Bestimmungen vereinbart, die — abgesehen von der Regelung selbst — zum Ausdruck bringen, daß bei beiden Vertragsparteien der feste Wille besteht, auch in der Kriegszeit die Vertragspolitik ordnungsmäßig durchzuführen. Wenn das auch eigentlich selbstverständlich ist, so erscheint es doch im Hinblick auf einzelne Vorkommnisse in anderen Orten nicht ganz überflüssig, diese Tatsache zu konstatieren. Die Vereinbarungen lauten:

„1. Die Arbeitszeit beträgt für alle dem Vertrage unterstehenden Branchen 50 Stunden pro Woche.

Die tägliche Arbeitszeit beträgt in den ersten fünf Tagen der Woche je 8½ Stunden und Sonnabends 7½ Stunden mit der Maßgabe, daß nach Position 5 des Vertrages an den ersten fünf Tagen der Woche spätestens um 5½ Uhr und Sonnabends um 4½ Uhr Arbeitsschluß ist.

Gegen eine anderweitige Regelung, die Arbeitszeit so festzusetzen, daß der Arbeitsschluß an den ersten fünf Tagen der Woche um 5 Uhr und Sonnabends um 4 Uhr eintritt, ist nichts einzuwenden.

In den Betrieben, wo bisher schon eine kürzere Arbeitszeit bestand, oder die Pausen so geregelt waren, daß dadurch ein früherer Arbeitsschluß erfolgte, behalten diese Vereinbarungen Gültigkeit.

2. Als Lohnausgleich für die Arbeitszeitverkürzung tritt 1 Pf. Lohnerhöhung für Lohnarbeiter und 1½ Prozent Aufschlag für Akkordarbeiter ein.

3. Für die Ladeneinrichtungs- und Kontormöbelbranche neben der Verkürzung der Arbeitszeit eine Erhöhung des Einstellungslohnes von 60 auf 65 Pf.

4. Nach § 1 des Tarifvertrages der Treppengeländerbranche erhöht sich der Mindestlohn ab 1. Juli von 60 auf 65 Pf., für die im Absatz 2 § 1 benannten Arbeiter von 69 auf 70 Pf. die Stunde.

5. Für die Modelltischler regelt sich die Arbeitszeit, wie im Arbeitsvertrag für die Modellfabriken in Position 2 Absatz 3 vorgesehen. Der Mindestlohn wird nach Position 4 von 79 auf 80 Pf. pro Stunde erhöht. Ebenso tritt nach Position 5 für die bestehenden Löhne eine Erhöhung von 1 Pf. die Stunde ein.

6. Für die Bautischler gelten die im Tarif festgesetzten Preise.

Alle etwa entstehenden Differenzen sind der Schlichtungskommission zu melden."

Die Kollegen in der Sächsischen Waggonfabrik in Werdau haben sich wegen Lohnzulagen für mehrere Branchen an die Direktion gewendet und für ihre Wünsche bei dieser auch einiges Verständnis gefunden. Den Maschinenarbeitern wurde eine Zulage von 1,10 Mk. pro Woche gewährt, während die Verbesserung der Stellmacher 3 Mk. die Woche im Durchschnitt beträgt.

Die Zigarrenkistenfabrikanten in Bünde in Westfalen haben auf Vorstelligwerden unserer Kollegen eine Lohnerhöhung von 1,50 Mk. pro Woche bewilligt.

Die Bürstenmacher in Neuruppin haben sich gleichfalls zusammengefunden und ihren Arbeitgebern entsprechende Forderungen unterbreitet. Nachdem die Unternehmer zunächst unter sich eine Verständigung herbeigeführt hatten, billigten sie den Arbeitern einen Aufschlag von 10 Prozent zu.

Auf Veranlassung des Arbeiterausschusses zahlte die Düsseldorfer Waggonfabrik ihren Arbeitern eine einmalige Teuerungszulage, und zwar: Denjenigen Arbeitern, welche vor dem 1. August 1914 im Betriebe beschäftigt waren, 20 Mk. den Verheirateten und 5 Mk. den Ledigen. Diejenigen, welche während des Krieges (vor Ostern) im Betriebe angefangen haben, erhielten 15 Mk. die Verheirateten und 3 Mk. die Ledigen. Die nach Ostern in Arbeit getreten sind, erhielten 10 Mk. die Verheirateten und 3 Mk. die Ledigen. Eine weitere Eingabe seitens des Arbeiterausschusses für eine progressive Erhöhung der Stundenlöhne harrt noch ihrer Erledigung.

Die Firma Neumann u. Reichel (Schreinerei) in Düsseldorf zahlt ihren Arbeitern eine ständige Teuerungszulage von 15 Prozent.

Auf eine Eingabe seitens der Organisationen an die Waggonfabrik van der Zypen u. Charlier in Köln am Rhein, erhöhte die Firma die Stundenlöhne um durchschnittlich 4 Pf. die Stunde.

In der Waggonfabrik in Uerdingen a. Rh. wurde die Forderung auf Teuerungszulagen eingereicht; die Entscheidung seitens der Firma steht zurzeit noch aus.

Agitationsberichte.

Gau Stuttgart. In der Agitationswoche habe ich Werkstattversammlungen, Besprechungen und Mitgliederversammlungen in folgenden Zahlstellen abgehalten: Bietigheim, Eßlingen, Mettingen, Göppingen, Heilbronn, Ludwigsburg, Nürtingen und Schorndorf. Verhältnismäßig war die Versammlung in Nürtingen am besten besucht. Wir hatten auch eine recht anregende und sachliche Diskussion. Allgemein wurde der Wunsch geäußert, daß die alten Kollegen der Firma Schmid den Weg zur Organisation endlich finden möchten. Wenn man die Arbeitsverhältnisse dieses Betriebes betrachtet, wäre dies wirklich recht notwendig. In Bietigheim ist die Holzwarenfabrik geschlossen, die Möbelfabrik arbeitet nur mit beschränkter Arbeitszeit. Herr Kommerzienrat Faber sowie Herr Beck sind dem Gedanken der Arbeitsgemeinschaft noch nicht nähergetreten, sonst hätten sie sich sicher um Anfertigung von Kriegsartikeln bemüht. Dies wäre doch im Interesse nicht nur der Arbeiter, sondern auch der Arbeitgeber gelegen. Hier fand nur eine Besprechung statt. Die Geschäftsversammlung in Mettingen war nur recht mäßig besucht, trotzdem hier der Geschäftsgang

ein recht guter ist. In Göppingen haben wir uns das Versprechen gegeben, den Parteistreit ja von der Gewerkschaft fernzuhalten. Bei den wirtschaftlichen Kämpfen, und diese werden hier nach dem Krieg sicherlich nicht ausbleiben, können wir keine Zersplitterung, sondern nur geschlossene Einigkeit brauchen. In Heilbronn hatten wir für die Waggonfabriken eine gut besuchte Betriebsversammlung zustande gebracht. Unsere Kollegen verlangen eine Teuerungszulage, die ihnen angesichts der enormen Preise für die Lebenshaltung auch bewilligt werden sollte. In Ludwigsburg kam keine Versammlung zustande; unser Kassierer und die Vertrauensleute mußten zum Militär einrücken. Wir haben die Zahlstelle mit Kornwestheim vereinigt. Da wir hier einige tüchtige Verwaltungsmitglieder haben, ist zu hoffen, daß auch Ludwigsburg auf den Beinen bleibt. Die Orgelfabrik ist während der Kriegszeit zum Teil geschlossen gewesen, zum Teil wurde nur beschränkt gearbeitet. Die übrigen Schreinereien arbeiten auch nicht mit der normalen Arbeiterzahl. Eine Versammlung in Schorndorf kam leider nicht zustande. Hier darf es trotz des schrecklichen Krieges nicht an eifriger Agitationsarbeit fehlen. Nach dem Kriege sollten wir die alten Verhältnisse nicht nur erhalten, sondern sie bessern können. Es ist bedauerlich, daß einige Kollegen so wankelmütig sind und über den Ernst der gegenwärtigen und zukünftigen Situation so gleichgültig weggehen können.

Alles in allem wurden in den Versammlungen nützliche Ratschläge gegeben; mögen diese allerorts beherzigt werden und die Kollegen zur eifrigen, pflichtgetreuen Arbeit veranlassen. G. Raub.

* * *

Einige Zahlstellen des Gaues hatten das Glück, unseren prächtigen Anton Raith kurz vor seinem leider viel zu frühen Tode als Redner zu hören. Sein schneller Tod hat ihn gehindert, einen Bericht über die Tour für die „Holzarbeiter-Zeitung" zu schreiben, jedoch hat er in Einzelberichten seine Wahrnehmungen an den Gauvorstand mitgeteilt, von denen einiges hier wiedergegeben werden mag. In Ulm gab es viel Klagen über die Flauheit der Mitglieder; auch die leidigen Parteizwistigkeiten sind zu verspüren. Besser war es in Eßlingen, obwohl die Versammlung an einem schönen Sonntagnachmittag stattfand. Ueber Stuttgart war der Bericht unseres Toni kurz aber deutlich: „Der Versammlungsbesuch enttäuschte recht sehr." (Den Gauvorstand hat er auch sehr enttäuscht!) Von einer sehr gut besuchten und anregend verlaufenen Versammlung berichtet er aus Heilbronn, fügt aber hinzu, daß es auch dort einige Drückeberger gebe, denen eifrig nachgegangen werden müßte. In Kirchheim und Wendlingen ließen Versammlungsbesuch und Verbandsinteresse sehr viel zu wünschen übrig.

Gewerkschaftliches.

25 Jahre Schiffszimmerer-Organisation.

Wenn nicht der Kampf um die Organisationsform und später das Ausnahmegesetz die gewerkschaftlichen Ansätze der Schiffszimmerer-Organisation zerstört hätten, so würden die Schiffszimmerer auf eine der ältesten gewerkschaftlichen Organisationen zurückblicken können. Schon 1840 bestand ein Gewerkverein der Hamburger Schiffszimmerer. Der Allgemeine Deutsche Schiffszimmererverein im Jahre 1875 zählte schon in 19 Orten 3300 Mitglieder, seine Auflösung aber erfolgte 1888, nachdem die Mitglieder, auf einen winzigen Rest zusammengeschmolzen, sich dem Zentralverband der Werftarbeiter angeschlossen hatten. In Hamburg aber hatte sich schon 1880 eine neue Lokalorganisation der Schiffszimmerer gebildet. Als wegen des bevorstehenden Zollanschlusses Hamburgs und der damit verbundenen Steigerung der Lebensmittelpreise die Schiffszimmerer Lohnforderungen stellten, die von den Unternehmern abgelehnt wurden, stellten 800 Schiffszimmerer die Arbeit ein, welche Arbeitseinstellung aber bald resultatlos beendet wurde. Kleinere Lohnbewegungen folgten, bis es im Jahre 1890 zu einem größeren Ausstand kam, der nach 13 Wochen erst beendet wurde. Auch diese Bewegung ist durch inneren Organisationsstreit arg geschädigt worden. Nach Beendigung des Streiks fand ein Kongreß statt, der der grenzenlosen Desorganisation ein Ende bereiten sollte. Tatsächlich wurde denn auch auf diesem Kongreß in den Pfingstfeiertagen 1890 in Kiel die Grundlage für die jetzt bestehende Zentralorganisation geschaffen, durch Zusammenschluß der bestehenden vier Lokalorganisationen von Flensburg, Kiel, Hamburg und Veddel. Mit der Leitung des Verbandes wurde W. Müller betraut, der bis zu seinem im Januar d. J. erfolgten Tode der Organisation vorstand. Bald nach Gründung der Zentralorganisation ist dann ein schnellerer Aufstieg bemerkbar. Andere Lokalvereine schlossen sich der Zentralorganisation an, die bald 1273 Mitglieder zählte. Im Jahre 1901 mit 2000 Mitgliedern war die Organisation kurz vorher durch die Aussperrung der Hamburger Seeschiffswerften in schwere Kämpfe verwickelt. Zwei Jahre später beschloß eine Generalversammlung, Müller als besoldeten Beamten anzustellen. Die folgende Zeit ist für die Organisation reich an Kämpfen, worunter als schwerste Belastungsprobe der Streik auf den Seeschiffswerften von 1913 zu rechnen ist.

Fachblatt für Holzarbeiter.

In dem kürzlich erschienenen Juniheft würdigt Robert Breuer in einem Artikel, „Die Frau als Möbelbauerin", die Verdienste der Frau als Entwerferin moderner Inneneinrichtungen. Baugewerkschuldirektor Peters beschreibt in einem Aufsatz die Ausstattungsstücke der Königl. Baugewerkschule in Neukölln. Aus dem weiteren Inhalt sind hervorzuheben: „Die kirchliche Tischlerkunst", „Särge", „Eine Studie über Profilierung und Konstruktion von Tischlerarbeiten" und „Die Härteprüfung des Holzes".

Das Fachblatt für Holzarbeiter erscheint am 15. jedes Monats und ist gegen 1,20 Mk. pro Vierteljahr von allen Postanstalten, Buchhandlungen sowie direkt von der Expedition, Berlin SO. 16, Am Köllnischen Park 2, zu beziehen. Verbandsmitglieder zahlen bei Bezug durch die Zahlstellenverwaltungen nur 1 Mk. Einzelhefte werden mit 50 Pf. berechnet. Die bereits erschienenen Hefte dieses Jahrganges können noch nachgeliefert werden.

Literarisches.

Die nachbenannten Werke können auch durch die Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, Berlin SO. 16, Am Köllnischen Park 2, bezogen werden.

Die Sozialdemokratie im Weltkriege. Von Dr. Eduard David, M. d. R. Buchhandlung Vorwärts in Berlin SW. 68. Preis 2 Mk.

Der Inhalt des Buches gruppiert sich nach folgenden Kapiteln: Unsere Erklärung im Reichstag und ihre Bekräftigung durch die sozialdemokratischen Volksmassen. — Was wir immer betont haben. — Konnte die Sozialdemokratie den Krieg verhindern? — Die Ursachen des Krieges. — Die diplomatische Schuldfrage. — Die Größe der Gefahr. — Die Stellungnahme der Sozialisten in den Weststaaten. — Die russische Taktik und Theorie. — Nation und Internationale.

Gestorbene Mitglieder.

Karl Vogt, Stellmacher, 22 Jahre alt, gest. in Zwickau.
Adolf Dolde, Klavierarbeiter, 38 Jahre alt, gest. in Heilbronn.
Herm. Otto, 39 Jahre alt, gest. in Wilhelmshaven.
Friedr. Edelmann, Maschinenarbeiter, 35 Jahre alt, gest. in Memel.
Frieda Bartsch, Arbeiterin, 21 Jahre alt, gest. in Leipzig.
Friedr. Naumann, Pianofortearbeiter, 71 Jahre alt, gest. in Leipzig.
Ernst Tischendorf, Drechsler, 45 Jahre alt, gest. in Leipzig.
Albert Apel, Maschinenarb., 51 Jahre alt, gest. in Leipzig.
Franz Semlin, Lagerhalter, 59 Jahre alt, gest. in Leipzig.
Emil Seidel, Polierer, 37 Jahre alt, gest. in Leipzig.
Ernst Neubauer, Tischler, 45 Jahre alt, gest. in Leipzig.
Friedr. Schulze, Tischler, 54 Jahre alt, gest. in Leipzig.
Paul Markwirth, Tischler, gest. in Görlitz.
Stefan Dreisch, Bildhauer, 67 Jahre alt, gest. Nürnberg.
Jakob Beßner, Schreiner, 18 Jahre alt, gest. in Nürnberg.
Georg Schiestner, Maschinenarbeiter, 44 Jahre alt, gest. in Nürnberg.
Anna Seemann, Bürstenmacherin, 29 J. alt, gest. in Kiel.
Bruno Müller, Drechsler, 58 Jahre alt, gest. in Glashütte.

Ehre ihrem Andenken.

Louis Behrens, Bürstenmacher aus Quakenbrück, wird um seine Adresse gebeten. G. Kühne, Hildesheim, Ecknerstr. 7.

Tischler.
Mehrere selbständig und nach Zeichnung arbeitende ältere, tüchtige **Tischler, Beizer** und **Polierer,** auf gute eichene Speise- und Herrenzimmer, sofort gesucht.
Zerleubroder Kunstmöbelfabrik
Albin May, Zerleubroda.

Selbständige, tüchtige
Möbelschreiner und Polierer
finden auf feine Möbel Beschäftigung.
Möbelfabrik **M. Reutlingen & Co.**
Karlsruhe, Westbahnhof.

Leistenfabrik
sucht tüchtigen
Grundierer.
sicher, mit dem Maschinengrundieren vertraut, bevorzugt.
Bei guten Leistungen dauernde, selbständige Stellung. Angebote mit Lohnanspr. an
Anton Stimmer, Kempten, Bayern.

4 **Tischler** sucht
Gustav Mengel, Belzig, Mark.

Tischlergesellen
sowie **Möbelpolierer** stellt bei dauernder Beschäftigung und hohen Akkordsätzen per sofort ein Möbelfabrik
Martin Neustadt, Pr. Stargard, Westpr.

Auf sofort kann ich noch einige ältere, erfahrene **Tischler** auf Eichen-Herren- und Speisezimmer einstellen. Ferner findet ein sauber arbeitender **Beizer** bei mir dauernde Stelle. **Hermann Schulte, Leer,** Ostfriesl.
Friesische Kunstwerkstätten.

Vorarbeiter eventl. **Werkführer,** welcher einer Pantinenfabrik vorstehen kann, wird im Vorort Berlins gesucht. Offerten unter **J. K. 419** a. d. Exp. d. Holzarbeiter-Zeitung.

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes G.m.b.H.
Berlin SO. 16 :: Am Köllnischen Park 2.

Wir empfehlen zur Anschaffung:

Moderne Haustüren, Zimmertüren, Hoftüren, Korridortüren, Ladentüren, Kellertüren, Fenster, Windfänge und Glasabschlüsse. Eine Sammlung mustergültiger, einfacher und reicher Entwürfe im Stile unserer Zeit. Für die Hand des Praktikers herausgegeben von Franz Herold, Baugewerksmeister. 30 Quartafeln mit über 50 Vorlagen und erläuterndem Text. 1912. Mk. 7,50

Tore, Türen, Fenster und Glasabschlüsse im Stile der Neuzeit. Eine Sammlung mustergültiger Original-Entwürfe von Toren, Haus-, Zimmer- und Korridortüren, Windfängen, Glasabschlüssen, Fenstern und Wandvertäfelungen in einfacher u. reicher Ausführung. Zum unmittelbaren Gebrauch für die Praxis, bearbeitet von F. Mühlau. 30 Tafeln mit erklärendem Text. In Mappe. Mk. 7,50

Der Verglaser. Die Konstruktion u. Ausführung der einfachen, Doppel- und Winterfenster aller Anordnungen einschl. der Oberlicht-, Schiebe- u. Metallglasfenster, d. Glastüren, Glasverschlüsse u. Schaufenster. Mit zahlreichen Teilzeichnungen und Profilen in vergrößertem Maßstab. Bearbeitet von Fr. Schrader, Architekt u. Oberlehrer. 33 Tafeln mit erläuterndem Text. 1914. Mk. 6,00

Moderne Bautischlerarbeiten aller Art. Neuzeitliche Entwürfe für Türen, Windfänge, Glasabschlüsse, Trennwände, Durchbrüche, Treppenaufgänge, Galerien, Vertäfelungen, Balustraden, Erker, Friese, Decken, Ummantelungen, Verschalungen, Bekleidungen, Schank- und Laden-Einrichtungen, Regale, Schalter, Kojen, Tribünen-, Personen- und Speisenaufzüge, Schaufensterabschlüsse u. ähnl. mehr. Bearbeitet u. herausgegeben von Max Liebmann, Architekt. 49 Quartafeln mit erklärendem Text. 1914. In Mappe. Mk. 7,50

Der innere Ausbau, umfassend Türen u. Tore, Fenster und Fensterverschlüsse, Wand- u. Deckenvertäfelungen, Treppen in Holz, Stein u. Eisen. Für den Schulgebrauch und die Baupraxis bearbeitet von Direktor Prof. A. Opderbecke in Zerbst. Dritte, vollständig neu bearbeitete Auflage. Mit 706 Textabbildungen u. 20 Tafeln. Geh. Mk. 5,—, geb. Mk. 6,—

Der Holzberechner nach metrischem Maßsystem. Tafeln zur Bestimmung des Kubikinhalts von runden, vierkantig behauenen und geschnittenen Hölzern sowie des Quadratinhalts der letzteren, ferner der Kreisflächen und des Wertes der Hölzer, nebst einer vergleichenden Zusammenstellung der Meter- und Fußmaße. Zum Gebrauche für Forst- und Landwirte, Waldbesitzer, Bau- und Werkleute, Holzhändler, Schneidemüller u. a. Herausgegeben von H. v. Gerstenbergk. Neunte, verbesserte Aufl. Geb. Mk. 3,75.

Bei vorheriger Einsendung des Betrages erfolgt portofreie Zusendung.

2 **Drechsler** und 1 Drechslereipolierer auf Massenartikel stellt sogl. ein. Guter Verdienst.
Julius Schollbach, Luckenwalde.

Tüchtige **Drechsler** auf Heeresarbeit stellt ein **Julius Tapper,**
Stargard i. Pomm., Lehmannstr. 10.

Einige **Hartgummi-Dreher,** geübt im Gewindeschneiden, finden bei uns sofort dauernde und lohnende Beschäftigung.
Gebrüder Merten, Gummersbach (Rheinl.)

Norwegen.
Fünf tüchtige
Korbmacher
auf Gekreuztes für dauernd gesucht. Tariferhöhung. 48 St. pro Woche. Reise vergütet.
Lind, Christiania, Chr. Augustgd. 5.

Auf Wunsch vieler Verbandsmitglieder und zu Ehren des so früh Verstorbenen haben wir ein
Bild von Anton Raith
in der Art und Größe einer Kabinetphotographie in bester Ausführung auf Kunstdruckpapier anfertigen lassen.
Preis 25 Pf. portofrei.
Zahlreichen Bestellungen sieht entgegen
Die Verlagsanstalt
Berlin SO. 16, Am Köllnischen Park 2.

NB. In der gleichen Ausführung und zu gleichem Preis wie oben kann auch das 1908 herausgegebene
Bild von Karl Kloß
noch von uns bezogen werden.

Suche für sofort noch 2 bis 3 tüchtige **Korbmacher** auf grüne Matt- u. Rohrarbeit.
Konrad Möller,
Salzkotten i. Westf., Markt 14.

Korbmacher auf Geschoßkörbe stellen noch ein **Calm & Ahlfeld, Bernburg.**

Korbmacher
auf Geschoßkörbe gesucht.
Gebr. Wolff, Bernburg.

Korbmacher.
Einige Arbeiter auf Geschlagen bekommen f. hoh. Akkordlohn sof. Arbeit auf Reisekörbe.
R. Wengler, Korsgade 16, **Kopenhagen.**

3 **Korbmacher** auf Geschlagenes sucht für dauernd
Herm. Kummer, Schmölln (S.-Altenburg).

2 bis 3 **Korbmacher** auf Peddigrohrmöbel sucht **K. Kuntze, Hamburg.**
Zu meld. Arbeitsnachweis, Eimsbüttelerstr. 12.

3 **Korbmachergesellen** auf gemattete Geschoßkörbe sowie runde Mattarbeit u. Grün geschlagen bei gutem Lohn stellt ein
Franz Allrich, Perleberg.

1 bis 2 **Korbmacher** auf Mattarbeit gesucht. (Pflanzenkörbe, Ballonkörbe, Fischkörbe.)
H. Niemann, Korbmachermeister,
Artlenburg a. E. (Hannover).

Zwei gelernte **Bürstenmacherinnen** suchen Beschäftigung in kleinerem norddeutschen Betrieb. Offerten unter **L. M. 420** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Eingelegte Furniere
für Nähtische, Schatullen, Füllungen.
Musterbogen gegen 20 Pfennig in Briefmarken
Zahlreiche Anerkennungsschreiben
E. Biller, Marqueteur, **Heidelberg**
Theater-Strasse 7.

Werkzeug-Neuheiten
jeder Art. Jeder verlange sof. gratis u. fr. Preislisten von **Otto Bergmann, Berlin SO. 33,** Oppelner Strasse 31.

Paritätische Arbeitsnachweise im deutschen Holzgewerbe.

Verwaltet vom Arbeitgeber-Schutzverband für das deutsche Holzgewerbe und dem Deutschen Holzarbeiter-Verband.

Wochenbericht vom Sonnabend, 12. Juni, bis Freitag, 18. Juni 1915.
A = Im Laufe der Woche besetzte Arbeitsstellen. B = Offene Arbeitsstellen. C = Gemeldete Arbeitslose am Schluß der Woche.

Ort	Bautischler			Möbeltischler			Maschinenarbeiter			Polierer			Drechsler			Sonstige Branchen			Insgesamt		
	A	B	C	A	B	C	A	B	C	A	B	C	A	B	C	A	B	C	A	B	C
Berlin	10	—	191	48	—	283	37	—	78	30	—	73	3	—	20	151	—	203	279	—	848
Bremen	7	—	31	—	—	9	5	—	4	1	—	1	—	—	—	2	—	1	15	—	46
Breslau	5	—	25	3	1	19	1	—	1	—	—	6	—	—	—	1	—	3	10	1	54
Celle	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Eilenburg	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	42	1	—	42
Forst	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hamburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hannover	24	—	30	2	—	5	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	4	28	—	39
Herford	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Leipzig	6	—	53	20	—	101	5	—	26	4	—	18	3	—	5	2	—	14	40	—	217
Lübeck	8	—	6	2	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	11
Zusammen	60	—	336	76	1	422	49	—	109	36	—	98	6	—	25	156	—	267	383	1	1257
Vor. Woche	36	4	312	172	5	403	54	—	98	34	—	113	—	—	26	98	—	247	394	9	1199

NB. Unsere Mitglieder sind verpflichtet, nur den paritätischen Arbeitsnachweis zu benutzen.

Druck und Verlag: Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes G. m. b. H. in Berlin SO. 16.